

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 14

Artikel: Stell dir vor ...
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stell dir vor ...

Lebensgefährlich

In den USA soll ein Computer gefüttert worden sein mit Daten aller derzeit bekannten Lebensrisiken. Das Ergebnis, das er ausspuckte, war erstaunlich, denn nach allen Gesetzen der Computerlogik kam er zum Schluss, es sei unter heute obwaltenden Umständen schlechthin unmöglich, zu leben.

Für so verblüffend halte ich nun allerdings diese Computer-Erkenntnis nicht. Es genügen ja schon einfachste Fertigkeiten im Kopfrechnen, um zum Resultat zu kommen, dass die Summe aller Gefahren, die heutzutage Leben und Gesundheit bedrohen, dem Menschen das Leben schlicht verunmöglichen. Cadmium und Quecksilber zu Hauf in der Atemluft, Dioxin selbst in Jute-Tragetaschen, Nitrat im Trinkwasser, von den Nitrosaminen gar nicht zu sprechen, Kanzerogenes im bekömmlichen grillierten Fleisch, Blei im Salat, Pestizide sogar in Kartoffeln, polychlorierte Biphenyle in der Milch, und das alles zu den Salmonellen im Fisch ... Das ist ebenso lebensgefährlich wie die Alternative, nämlich auf das Essen und Atmen überhaupt zu verzichten.

Stell dir vor, man miede alles, was ungesund ist oder der Gesundheitsschädlichkeit bezügigt wird!

Ein berühmter Kinderarzt hat mich vor Jahrzehnten verblüfft mit der Feststellung: «Jugend ist immer lebensgefährlich.» Kein Wunder, wenn heute der allwissende Computer präzisiert: «Leben ist immer lebensgefährlich.» Aber es ist stets beruhigend und beeindruckend, wenn solche Erkenntnisse von jemandem bestätigt werden, der es versteht und ebenso objektiv wie kompetent ist: vom Computer als höchster Instanz. Ich schlage ein neues Computer-Programm vor: EDV soll einmal feststellen, ob das unbegrenzte Vertrauen, das sie geniesst, gerechtfertigt sei, oder ob es nicht vielleicht ebenfalls in hohem Mass lebensgefährlich ist.

Allwissend

Meine eigenen Erfahrungen mit dem Computer lassen mich zwar noch nicht befürchten, ich schwebte in Lebensgefahr, aber sie lassen mich doch erheblich zweifeln an seiner allumfassenden Kompetenz. Ständig habe ich Schwierigkeiten und Ängste. Es beginnt, wenn mir die Post einen ganz privat aussehenden Brief bringt, auf dem die Adresse in jener merkwürdigen Schrift prangt, die auch die Ziffern auf Digitaluhren oder Taschenrechnern charakterisiert. Wie persönlich und herzlich-höflich auch immer der Briefinhalt klingen mag – ich weiss im voraus, dass dahinter nur kühles, aber eng begrenztes Rechnen eines Computers steckt, dessen Tumbheit ganz einfach nicht beizukommen ist.

Oder stell dir vor, Sie müssten einmal eine Zeitung abbestellen, wenn Sie beim Verlag als Abonnent computerisiert sind!

Ich habe es einmal versucht! Zuerst auf normale Weise, sozusagen auf die zwischenmenschliche Tour: Ich griff zum Telefon, läutete dem Verlag auf und verlangte die für Abbestellungen zuständige Person. «Das macht bei uns der Computer», war die (eine Spur säuerlich und ungeduldig klingende) Antwort. Also bat ich den Computer an den Apparat, worauf die diensttuende Dame spitz «Witzbold!» sagte und aufhängte.

Also versuchte ich es formell: Ich schickte einen Schreibebrief, erklärte darin in gebotener Höflichkeit, dass ich wegen des Todesfalles der bisherigen Abonnentin soundso ihr Abonnement auf das Blatt annullieren möchte. Der Computerbrief, der eintraf, bestätigte mir ebenso digital wie erfreut, dass ich das Blatt wunschgemäß ab sofort erhalten werde, und ich sei gebeten, mittels beiliegenden Einzahlungsscheins (digital vorbeschriftet) das Abonnement zu berappen. Worauf das Blatt weiterhin an die Verstorbene, aber auch an mich gesandt wurde.

Meine aufklärenden, erläuternden, schliesslich beschwö-

renden Briefe wurden erst nach Monaten beantwortet: Mit Mahnungen, zu zahlen. Ich schickte diese digitalen Aufforderungen zurück mit dem Vermerk «abbestellt!!!», worauf ich die «Zweite Mahnung» erhielt mit der verständnisvoll-digitalen Bemerkung: «Es dürfte Ihnen wohl entgangen sein, dass ...» Da mir aber, im Gegensatz zum Computer, überhaupt nichts entgangen war, schickte ich auch diese zweiten Mahnungen zurück, diesmal mit dem zweifelnden Vermerk: «Ich will ja gar nicht!!!!»

Dann kamen, völlig nüchtern, digitale Nachnahmen. Diese liess ich zurückgehen, und fortan stellte ich mich tot; völlig! Wann immer ich fortan Post erhielt vom bekannten Verlag, überführte ich die digital adressierten Briefe ungeöffnet in den Papierkorb – den letzten vor vier Jahren. Die Zeitschrift erhalte ich noch heute, absolut zuverlässig, wenn auch gratis. Inzwischen wurde das Blatt für die Verstorbene ordnungsgemäss, wenn auch ohne mein Zutun, auf mich um adressiert.

Der Computer ist rechthabrisch und bleibt stur. Lieber überlässt er mir das Blatt kostenlos, als etwas einzustehen. Eigentlich ein wahrhaft menschlicher Zug!

Stell dir vor, das liess sich mit jedem Computer machen und alle Menschen machen es!

Oder stell dir vor, du erhieltest die lapidare Mitteilung, der Computer habe das Ergebnis subtiler Recherchen ermittelt, nämlich du seist als «Sportler des Jahres» erkannt worden, und ehe man dies veröffentlichte, wolle man dich darüber informieren. Oder du solltest nach dem unerforschlichen Ratsschluss eines Computers mit dem «Reinhart-Ring» ausgezeichnet werden. Oder du stehst an der Spitze der Popularitätsliste für Bundesräte. Und stell dir vor, du wolltest dich dagegen wehren oder verwahren! Sehen Sie: da wäre eben rein gar nichts zu machen! Das wäre gelassen hinzunehmen. Weil wir es nicht besser verstehen.

Nur der Computer weiss alles, er weiss nur nie so ganz genau, weshalb er es weiss.

Desinformativ

Der Leser des Nebelspalters entsinnt sich gewiss noch der Diskussion, die in diesem Blatt geführt worden ist über die Herkunft des Spruches «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin», über die Frage, ob er zu einem Brecht-Gedicht gehöre. Inzwischen hat diese Frage in unzähligen andern Blättern Spalten gefüllt, vom Zürcher «Kirchenboten» bis zur «Weltwoche». Und Verteidigungsberichte wie Pazifistische verdächtigen einander gegenseitig, den Spruch – gegen besseres Wissen, zu Unrecht – für ihre jeweiligen Anliegen usurpiert zu haben.

Im vergangenen November veranstaltete ein grosses Computer-Unternehmen eine vielbesuchte Tagung, an der eine hochgestellte Persönlichkeit auch über das Thema «Desinformation und bürokratische Routine – zwei Auslöser schicksalhafter Fehlentscheide» referierte, auch über «allerlei Manipulationsmethoden». Er sagte dabei u.a.: «Brecht hat in den dreissiger Jahren zum bewaffneten Widerstand gegen den Machtanspruch der braunen und schwarzen Despoten aufgerufen, denn sein Gedicht lautet in extenso ...» und es folgte der Spruch, von dem erwiesen nur ein Teil von Brecht stammt, wobei auch dieser Teil aber keineswegs den kriegerischen, sondern den sozialen Kampf meinte. Ich komme nur deshalb nochmals darauf zurück, weil die genannte Desinformation im Rahmen eines Vortrages gegen Desinformation ein Vierteljahr später, nämlich kürzlich und also nach reichlicher klärender Diskussion in der Presse, nun auch noch gedruckt erschienen ist – herausgegeben von einer Computer-Firma.

Stell dir vor, ein Computer könnte auch Zeitung lesen!